

haupt etwas Raum schenken müssen. Wäre es nicht ein spannender Versuch gewesen, den programmatischen Wandel der Grünen in diesem Bereich zu verstehen und zu erklären, anstatt diesen wirklich „langen Weg“ hinter dem Begriff des „Mutierens“ zu verstecken? Fazit: Für Leser ohne großes Vorwissen über Bündnis 90/Die Grünen ist das Buch ein gut lesbarer und auch lesenswerter Einstieg in die Geschichte dieser Partei, wer Antworten auf die wirklich spannenden Fragen der Grünen sucht, bleibt jedoch etwas ratlos zurück.

*Jan-Holger Kirsch:* Nationaler Mythos oder historische Trauer? Der Streit um ein zentrales „Holocaust-Mahnmal“ für die Berliner Republik. Köln: Böhlau Verlag 2003, 400 S., € 34,90.

*Hans-Georg Stavginski:* Das Holocaust-Denkmal. Der Streit um das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin (1988–1999). Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 2002, 357 S., € 35,80.

*Erik Meyer*

Am 25. Juni 1999 beschloss der Deutsche Bundestag die Errichtung eines „Denkmals für die ermordeten Juden Europas“ nach einem Entwurf des Architekten Peter Eisenman. Obgleich das betreffende Bauwerk bislang noch nicht errichtet wurde, liegen nun bereits zwei Studien vor, die den Entstehungsprozess bis zu dieser Entscheidung thematisieren. Die beiden Publikationen sind Beiträge zu einem expandierenden Forschungsfeld, dessen Gegenstand die Bedeutung der Vergangenheit für die Gesellschaft ist. Das Konzept der „Erinnerungskultur“ ist für viele dieser Vorhaben an der Schnittstelle von Kultur- und Sozialwissenschaft nicht nur Forschungsthema, sondern auch Forschungsperspektive, das heißt, der Vergegenwärtigung der Vergangenheit wird eine besondere Relevanz für das (Selbst-)Verständnis eines Gemeinwesens zugesprochen. Dieses Paradigma korrespondiert vor allem in der Bundesrepublik mit einer Themenkonjunktur der politischen Öffentlichkeit, in der jeweils spezifisch akzentuierte Aspekte von Nationalsozialismus und Holocaust ausgehend

von den verschiedensten Anlässen kontrovers verhandelt werden. Die einschlägige Forschung reflektiert diese Debatten als geschichtspolitische Deutungskonflikte und analysiert deren diskursive Dimension. Ein Kristallisationspunkt entsprechender Diskussionen sind Denkmale und Gedenkstätten. Aus der Perspektive der Politikwissenschaft lassen sich diese als „ästhetisch-politisches Handlungsfeld“ (Peter Reichel) verstehen: Einerseits kann das dort vergegenständlichte Deutungsangebot rekonstruiert, andererseits der Aushandlungsprozess analysiert werden, der zum jeweils vorliegenden Ergebnis führt.

*Hans-Georg Stavginski* hat mit seiner Dissertation eine ausführliche Rekonstruktion der öffentlichen Diskussion über die Errichtung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas vorgelegt. Seine zeitgeschichtliche Darstellung umfasst einen überbordenden Quellenkorpus, der sich sowohl auf die öffentlich zugänglichen Dokumente der beteiligten politischen Akteure als auch eine Vielzahl von Hervorbringungen der veröffentlichten Meinung stützt. Die daraus resultierende Chronik der Geschehnisse rekapituliert den Prozess der Denkmalsetzung von der (Privat-)Initiative der Publizistin Lea Rosh zur Errichtung eines entsprechenden Monuments bis zur Bundestagsentscheidung, mit der die mehr als ein Jahrzehnt währende Debatte ihren gesetzgeberischen Abschluss fand. Klar gegliedert zeichnet Stavginski die Phasen dieses Politikprozesses nach und dokumentiert dabei detailliert Argumentationsstränge, Interessenlagen und Konfliktlinien.

Die für Stavginski zentralen Kristallisationspunkte der Debatte werden in drei Exkursen in übergreifende Zusammenhänge eingeordnet: Der Konflikt um die Berücksichtigung der Sinti und Roma bei der Widmung des Denkmals (67–80), die Auseinandersetzung um die angemessene Darstellung historischer Sachverhalte durch Denkmale (132–151) sowie die Bedeutung der Bezugnahme auf die nationalsozialistische Vergangenheit als Quelle nationaler Identitätsfindung (224–241). Wie der Autor anmerkt, orientiert sich diese Auswahl an den Kategorien, die Jörn Rüsen im Rahmen seines Konzeptes der Geschichtskultur als elementar für den gesellschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit eines Gemeinwesens versteht, nämlich die kognitive, die ästhetische und die politische Dimension. In diesen Abschnitten wer-